

ADVENTSSONNTAG II

Lesungen: Jes 11, 1-10 / Röm 15, 4-9

Evangelium: Mt 3, 1-12

Predigt

I

Gibt es auch ohne Weihnachten einen Advent?
Dieser Gedanken tauchte mir letzthin so
zwischen Tag und Traum beim Einschlafen auf,
in diesem Zwischenzustand, wo
Gedankenketten wild kombiniert werden.
Gibt es auch ohne Weihnachten einen Advent?

Die Geburt Jesu wurde im Christentum erst ab
dem 4. Jhd. als Fest gefeiert.

Erst von da an entwickelte sich dann der Advent zu einer Zeit mit grossen Erwartungen:
An Weihnachten kommt der Heiland zur Welt.
Das Christkind kommt.
Und - es bringt Geschenke.

In der bürgerlichen Familienkultur begann am Heiligabend das grosse Verwirrspiel.
Wie bringen wir die Geschenke unter den Christbaum, ohne dass die Kinder merken, dass es
nicht das Christkind ist, welches die Geschenke bringt?

Zur Enttäuschung am Heiligabend, dass man oft das falsche Geschenk erhält, gesellt sich
noch eine grössere Enttäuschung, die bis jetzt anhält:

Der gross beschworene Frieden, den die Engel verkünden, bleibt aus.

Nach Weihnachten ist vor Weihnachten.

Das Weihnachtsgebäck ist bald einmal gegessen.

Die Kriege gehen in aller Grausamkeit weiter.

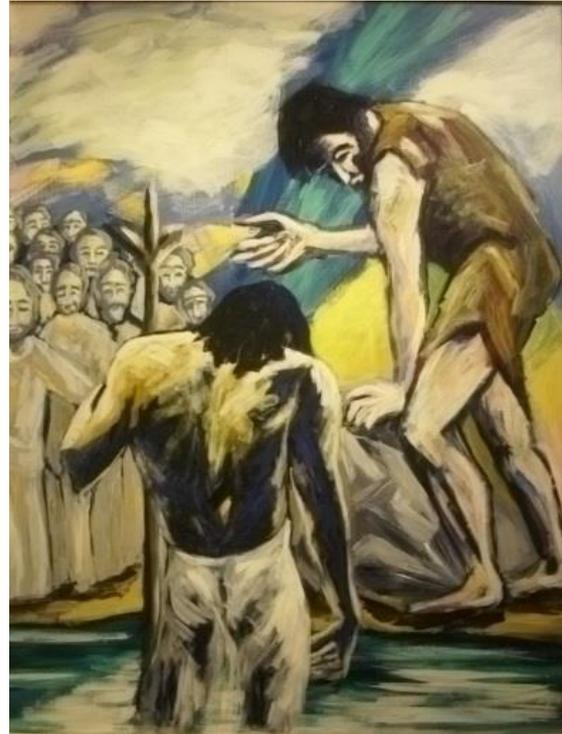
II

Von Anfang an erzählt die Bibel davon, wie brüchig, zerbrechlich, zerbrochen diese Welt ist.
Das Paradies ist definitiv kaputt.

Die Bücher der hebräischen Bibel erzählen über weite Strecken Kriegs- und Gewalt-
geschichten, gepaart mit Lügen und Intrigen.

Das verwirrt viele Bibelleser.

Viele glauben gar, man könne das AT ausklammern.



Aber diese uralten Texte halten uns nichts anderes als einen Spiegel vor, wie unser tägliches Leben abläuft.

Und doch hat sich in der Seele des Menschen eine Ahnung vom Paradies gehalten. Es ist die Sehnsucht nach Frieden, nach Gerechtigkeit, nach einem Zusammenleben, das gelingt, die Sehnsucht nach Geborgenheit, nach Liebe.

Von dieser Sehnsucht erzählen viele Bücher der Propheten, wie wir heute einen Abschnitt aus dem Buch Jesaja hörten.

*«Der Wolf findet Schutz beim Lamm,
der Panther liegt beim Böcklein.
Kalb und Löwe weiden zusammen,
ein kleiner Junge leitet sie. (...)
Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter und zur Höhle der Schlange streckt das Kind seine Hand aus.
Man tut nichts Böses
und begeht kein Verbrechen auf meinem ganzen heiligen Berg;» (Jes 11,6ff)*

Es sind surrealistische Bilder der Hoffnung, einer Hoffnung, die wir auch in uns tragen.

Nebst aller Boshaftigkeit, die in unsere menschliche Natur hineingelegt ist, gibt es auch diese Sehnsucht nach Geborgenheit, Sicherheit, Frieden in unseren Herzen. Es gibt die Sehnsucht nach dem, was wir unter dem Begriff Gott zusammenfassen. Solche Bilder der Sehnsucht beschreiben viele der Propheten der hebräischen Bibel.

III

Von diesen Propheten wissen wir als Christen jedoch erst, seit Jesus auferstanden ist. Erst seit der Auferstehung Jesu wissen wir auch, dass er geboren wurde. Erst, seit Menschen, die an ihn glaubten, von ihm auch erzählten und seine Geschichten aufschrieben, wissen wir von Jesus und seinem Glauben an jenen Gott, von dem hebräische Bibel, das sogenannte Alte Testament erzählt.

Das Matthäusevangelium überliefert immer wieder Zitate aus der hebräischen Bibel. Es lässt im heutigen Evangelium Johannes den Täufer als letzter der Propheten auftreten. Mit drastischen Worten bereitet er die Menschen, die zu ihm an den Jordan kommen, auf das Kommen des Messias vor.

Messias, Retter, Herr, Friedensfürst – mit dieser Gestalt verbanden die Juden von damals und verbinden die gläubigen Juden noch heute ihre Sehnsucht nach Frieden, Liebe, Gerechtigkeit, die Sehnsucht nach dem Messias, dem Gesandten Gottes.

Johannes sagt über ihn:

*Er «ist stärker als ich und ich bin es nicht wert, ihm die Sandalen auszuziehen.
Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen.» (Mt 3,11)*

Weihnachten erinnern wir uns daran, dass der Erwartete für uns Christen gekommen ist – Jesus, der Heiland, der Retter, der Erlöser.

Gründlich vergessen geht, dass Christus, so lautet das griechische Wort für Messias, wiederkommen wird, wie wir es z.B. im Glaubensbekenntnis aussprechen:

„Er (Christus) sitzt zur Rechten des Vaters.

Von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.“

Wie die gläubigen Juden immer noch den Messias erwarten, so erwarten wir die Wiederkunft Christi.

Gemeinsam mit den Juden leben wir in der grossen Erwartung, im grossen Advent drin, dass Gott einst ankommt und mit ihm sein Friede, seine Gerechtigkeit.

Uns Christen ist diese Hoffnung durch Jesus geschenkt, durch den wir überhaupt von Propheten, wie Jesaja, Kenntnis haben.

Die Sehnsucht, die Erwartung, der Advent bleibt; mit oder ohne Weihnachten, vor allem aber über Weihnachten hinaus.

In dieser Erwartungszeit können wir, wie Paulus empfiehlt, einander annehmen, wie Christus, der Messias, der Retter uns angenommen hat.

Wir können Gutes tun, soweit es in unseren Kräften liegt.

Wir können uns jedoch nicht der Illusion hingeben, wir wären die Retter der Welt.

Deshalb beten wir:

*„Herr, lass unsere Sehnsucht nach dir und deinem Frieden grösser sein,
als all die Enttäuschungen, die das Leben mit sich bringt.
Komm, Herr Jesus, komm.“*

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg